
Der Luftwaffenstützpunkt Eppingen 1942 - 1945

Edmund Kiehle

Er hieß Eulenhorst und Krähenhorst und befand sich auf der Nordseite des Alt-Rohrbacher Weges (von Rohrbach her Eppinger Steige und Weg) im Birkenwald und im Gewann Rohrbacher Weg. „Eppingen beinahe Garnisonstadt, nachdem es 1564/65 auch vorübergehende Universitätsstadt war!“ hatte ein fürstlich-patriotischer Geschichtsschreiber gejubelt.¹

Nun bekam die Stadt eine Garnison, wenn auch unter ganz anderen, widrigen Umständen.

Einführung

Die junge deutsche Luftwaffe (offiziell ab 1935) war in Waffengattungen und weiträumig gegliedert und auf militärische, taktisch-strategische Ziele eingestellt.²

Der britische Luftwaffenstab war schon 1923 der Auffassung, man müsse zuerst den Widerstand der feindlichen Zivilbevölkerung brechen³, und die Alliierten hatten genügend Bombererfahrung. Der erste Luftangriff fand bereits am 4.9.1939 auf Hafen und Innenstadt von Wilhelmshaven statt, am 10./11.5.1940 folgte der Nachtangriff auf Wohnbezirke in Mönchengladbach. Erst am 11.11.1940 griffen deutsche Bomber das Rüstungsviertel von Coventry an.⁴

Die deutsche Reichsverteidigung versuchte, der Gefahr durch Sperrriegel zu begegnen; der erste reichte im Bogen von Cherbourg über Venio (an der Maas/niederländische Provinz Limburg), Varel bis Friedrichstadt (Holstein) zum Schutz des Ruhrgebietes und Berlins. Später musste wegen Gefährdung Schweinfurts und Münchens im Süden ein zweiter errichtet werden. Die Stützpunkte lagen in ausreichender Entfernung außerhalb der Großstädte wie dies

nach dem Weltkriege auch die US-Streitkräfte taten, z.B. mit der Nike-Raketenstellung auf dem Heuchelberg zum Schutze Heilbronn in Zeiten des sog. Kalten Krieges. Vor dem Sperrfeuer der Flak-Batterien⁵ hatten die alliierten Bombergeschwader Respekt, sodass sie auswichen und Lücken suchten, die die deutsche Luftwaffe durch Einsatz von Nachtjägern zu schließen suchte. Beobachtungs- und Leitfunktion hatten dabei die Bodenverbände wie die in Eppingen. Diese Leiteinheiten mussten deshalb technisch und personell gut ausgerüstet sein⁶ und elastisch geführt werden, um den leicht in der Richtung zu ändernden Flugverbänden folgen oder gar zuvor kommen zu können.⁷

Gegen Kriegsende fürchteten die Bomber auch den todesverachtenden Einsatz der deutschen Nachtjäger (1945 sogar auch Rammjäger). Der Leitstab der „Eppinger“ verzeichnete insgesamt 250 - 300 von ihm geführte Abschüsse, davon etwa 33 vom Stationsort Eppingen, worauf man natürlich stolz war.⁸

Nach dem Radarklau an der Kanalküste bauten die Briten modernere Geräte und erfanden 1944 das Störsystem durch Staniolstreifen, welche die feindlichen Flugzeuge massenhaft abwarfen. Das brachte die deutsche Funkmessortung durcheinander und stellte die Luftabwehr vor fast unüberwindliche Schwierigkeiten.

Mit der Eroberung Frankreichs verkürzten sich die Anflugwege, und Jagdflugzeuge konnten die Bomber begleiten und Schlachtflugzeuge Süddeutschland unsicher machen. Die Luftherrschaft über Deutschland gehörte nun endgültig den zahlenmäßig weit überlegenen Angreifern.⁹

Die von der NS-Propaganda gepriesenen Wunderwaffen¹⁰ kamen viel zu spät und zu wenig an Zahl; zudem neigten sich die Treibstoffvorräte dem Ende zu.

So kam es trotz tapferer Gegenwehr, wie es kommen musste: Die Städte und zahlreiche Kulturdenkmäler wurden rücksichtslos zerstört¹¹ und wohlbedacht Riesenverluste unter der Zivilbevölkerung, besonders unter Frauen und Kindern, verursacht, deren Moral die infolge der durch den Bombenterror erzeugten Trotzhaltung aber nicht gebrochen werden konnte.

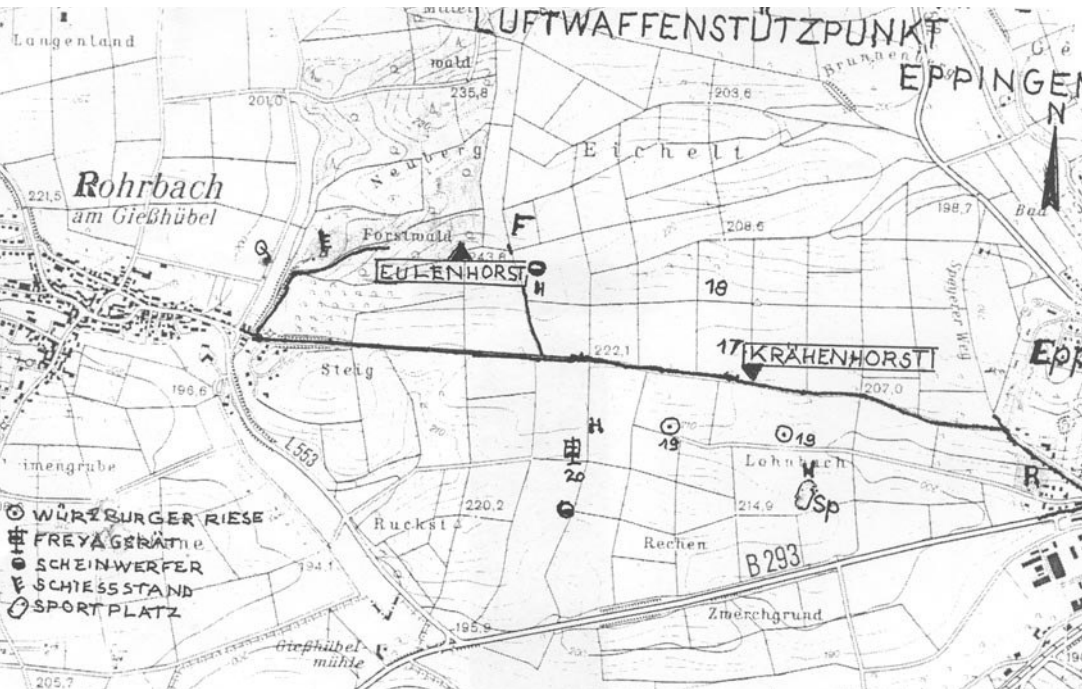
Lage, Erschließen, Bauen

Das „Gehirn“ der Anlage musste versteckt liegen, die Erfassungs- und Überwachungsgeräte benötigten freie Lage und Sicht, beides weg von Siedlungen. Daher wurde für den Stab und das Kommandozentrum, die südostwärtige Birkenwaldecke (aus Eppinger Sicht) und für die Großgeräte, aus Gründen der Luftsicherheit verstreut, das freie Feld am Rohrbacher Weg ausgesucht. Eine Scheinwerfer-Einheit lag im nahen

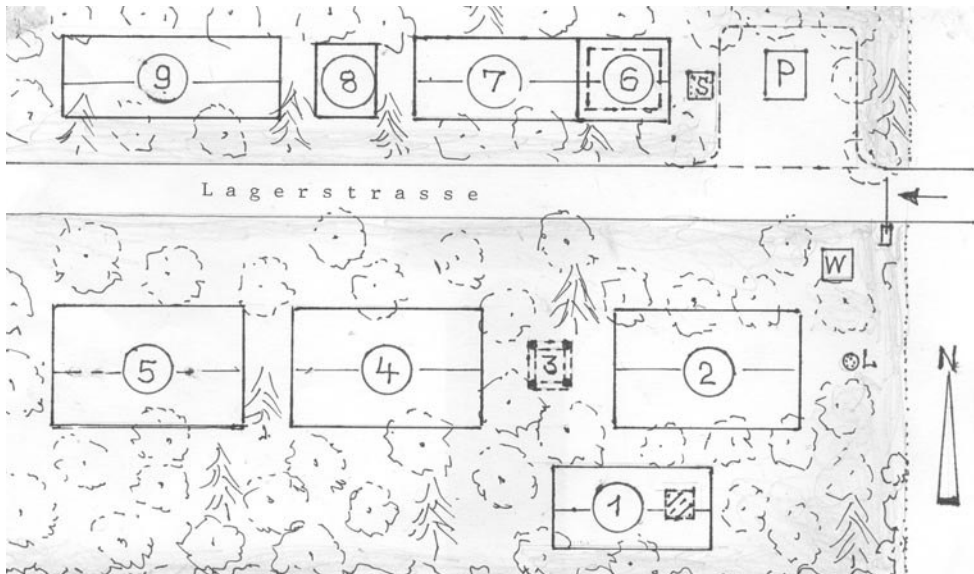
Sulzfeld. Flak gehörte nicht dazu, sie war bei und um die Grosstädte stationiert. Das Gelände im Birkenwald, eigentlich Forstwald Abt.11/13, war leicht zu beschaffen, denn es gehörte der Nachbargemeinde Rohrbach. Mit den betroffenen 25 Landwirten schloss der Staat Pachtverträge ab, für die er am 1.3.1944 insgesamt 453,87 RM bezahlte.¹²

Ein kleines Gefangenenlager für Russen befand sich am westlichen Stadtrand in Baumstücken versteckt, etwa da, wo heute die Sackgasse seitlich des Albert-Schweitzer-Weges liegt. Es gehörte nicht zum Luftwaffenstützpunkt und war in der Stadt fast gänzlich unbekannt.¹³

Die Lagen waren militärisch gut gewählt jedoch nur über grundlose Feldwege erreichbar. Daher mussten junge Rohrbacher Bauernburschen vom Rohrbachtal her die Wasserleitungen graben und die Zufahrten in die Waldecke durch Schottern verbessern. Für den erforderlichen Starkstrom erstellte auf Eppinger Seite 1942 das EVU einen Abzweig von der Überlandlinie im



Gesamtlage zwischen Eppingen und Rohrbach mit den Standorten der FuMeG, Freya und Würzburger Riese. Q. Quelle in Rohrbach für das Trinkwasser, H Hütte beim Gerätestandort, F Funkmast beim Eulenhorst, Sp. Sportplatz, 17 Fluglandeplatz neben dem Krähenhorst, 18 geplanter Standort Y-Gerät, 19 Funkmessgerät „Würzburger Riese“, 20 FuMeG „Freya“. - R Kriegsgefangenenlager für Russen.



Lohnbachtal. Die Badenwerk-Bezirksstelle Eppingen, 3 Mann, erhielt dazu 2 Mann Verstärkung aus Sinsheim/Els., alle Zivilarbeiter und französische Kriegsgefangene bei Bauern wurden zusammengetrommelte, um die schweren Holzmasten vom Mastenlager zwischen Heilbronner Straße und Güterhallenstraße von Hand auf das Langholzfuhrwerk aufzuladen und an der Verwendungsstelle wieder abzuladen.¹⁴

Wegen der guten und großen Verladestation des Eppinger Bahnhofes war die Hauptzufahrt von Eppingen vorgesehen, zumal der Hauptfeldweg nach Rohrbach beschottert war. Er war aber zu schmal, und man verbreiterte ihn in Windeseile um 1,5 m.¹⁵

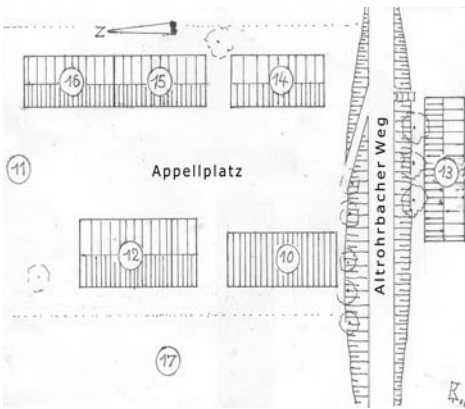
Die Truppenunterkünfte waren bald aufgeschlagen mit genormten Bauteilen der Luftwaffenbaracken, die besser gedämmt und ausgestattet waren als die für den männlichen RAD.¹⁶

Nach Fotos der Luftwaffensoldaten zu schließen war es darin recht wohnlich. Alles musste sehr schnell gehen, denn die ersten Luftwaffentrupps zogen schon in der ersten Augustwoche des Jahres 1942 auf. Im Eulenhorst betonierte man dicht am südlichen Waldrand eine etwa 3,00 x 3,00 m große Betonplatte (1), dicht daran einen rechteckigen Raum für die empfindlichen Geräte der Auswertung. Ausgewertet wurde im Geschoss darüber. Mit kleinen Abstand

reichten sich nördlich davon von Ost nach West in der Ecke des Forstwaldes Abt. 11/13 unter den Bäumen versteckt ein Leitungsschacht (L), eine Mannschaftsunterkunft (2), der Aussichtsturm (3), so hoch, dass man über die Bäume hinaus schauen konnte, weibliche Unterkunft (4), Unterkunft Unteroffiziere (5) dann, schon, leicht nach Norden fallend, die Lagerstrasse, zugleich Appellplatz; vorn am Osteingang die Schranke und die Wache (W); auf der andern Seite der Stell- und Wendepplatz für Pkw mit der Sickergrube (S), der Küchenbau (6), darunter der Anlieferungskeller mit Speisesaal und Kantine (7), eine Garage (8) und der Wasch- und WC-Baracke(9).



Die heute noch im Birkenwald sichtbare Unterkellerung



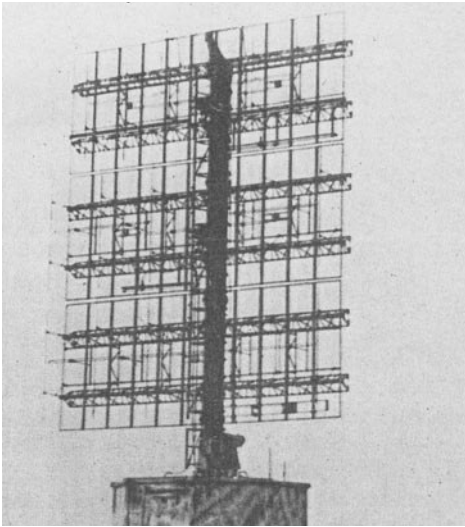
Hier wohnte und arbeitete der Fla-Scheinwerfer - Abteilungsstab 33/17, der dem Nachtjagdkommando 5 zugeteilt worden war. Er bestand in Kompaniestärke aus zwei Offizieren (Oberleutnant und Leutnant), etwa 80 Mannschaften, darunter viele Unteroffiziere und Wachtmeister mit A-Funkerprüfung und 30 Frauen. Wegen der Verluste an der Front musste laufend Personal abgegeben werden, sodass man am Schluss statt mit 8 nur noch mit zwei qualifizierten Funkern auskommen musste. Major Reimer kommandierte die Einheit. Im freien Gelände 150 m nach Osten und 50 m unterhalb der Kuppe stand der Funkmast (F), auf der Südseite des langgestreckten Hügels ein Fla-Scheinwerfer und eine kleine Hütte (10).

Weiter unten der Krähenhorst; er lag da, wo nach der heutigen Unterführung unter der B 293 der Feldweg zwischen Böschungen ansteigt, unterhalb der höchsten Stelle, wo er sich an Obstbäume anlehnen konnte (fünf stehen heute noch), Schwerpunkt an der Nordseite des Weges. Er umfasste am Anfang am oberen Böschungsrand Fahrzeugschuppen und Wache (10); die Zufahrt ging schräg die Böschung herauf (wie heute auch) zur Lagerstrasse (zugleich Appellplatz), an deren Ende ein Geräteschuppen (11) stand. Vorne auf der Westseite die Wohnbaracken für Kompanieführer / Büro / Schulungsraum. und Unteroffiziere (12), gegenüber im Osten die Mannschaftsunterkunft (14), dann zwei Unterkünfte für das weibliche Personal (15) + (16). Die grosse Baracke für Kantine und Speisesaal (13) stand auf der anderen Strassenseite oberhalb der Böschung im teilweisen Schutz alter großer Obstbäume.

Hier war zuerst die 10., dann die 13. Kompanie des Luftwaffen-Nachrichtenregiments 42 Posen (heute Poznan) stationiert. Anfänglich 120 Mann, kommandiert von einem Hauptmann, zugleich Standortältester (am längsten war es Hauptmann Boiler), und einem Leutnant, wurde die Mannschaftsstärke laufend verringert zugunsten der Truppenteile an der Front unter Hauptmann Gerlach. In gleichem Maße wuchs der Anteil der weiblichen Helfer. Die Division befand sich in München. 1944 musste die Kompanie in die Tschechei umziehen und wurde durch eine Einheit von der Kanalküste ersetzt.

Die Frauen waren in beiden Fällen Luftwaffenhelferinnen zwischen 20 und 35 Jahren, meistens Kriegsdienstverpflichtete, im Volksmund Blitzmädel genannt. Dazu gehörte hinter der Kompanie-Baracke ein Landeplatz (17) für den Fieseler-Storch¹⁷ und dahinter weiter weg der Y-Standort.¹⁸ Im freien Gelände, verteilt in ausreichenden Abständen, am Südhang gegenüber zwei „Würzburger Riesen“¹⁹, weiter unten Rohrbach zu an einem Feldweg, der rechtwinklig vom Hauptfeldweg herunter kam, aber heute nicht mehr besteht, unter zwei Bäumen eine Schutzhütte für die Alarmbesatzung und ein Stück weg auf einer kleinen Kuppe ein „Freya-Gerät“.²⁰ Wieder mit Abstand war ein Scheinwerfer eingegraben, und seine Selbstfahrlafette stand ein Stück weg gut getarnt. Jede Gerätebesatzung wurde von einem Unteroffizier geführt. Der Fuhrpark des Krähenhorstes unter Schirrmeister Hermann Hagemann hatte seinen Sitz in der leer stehenden Autowerkstatt Otto Preusch an der Leiergasse.²¹ Die 8-Zylinder-Horch des Eulenhörstes standen in der Ziegelei, für sie war Kfz-Meister Walter Heeschen zuständig,²² für Reparaturen musste der Eulenhörstpark die Werkstatt Preusch aufsuchen. Gemeinsam benutzten beide den eingezäunten Sportplatz in der Lohnbachmulde, an deren oberen Ende eine Schutzhütte stand. Der Schießstand befand sich in Rohrbach etwa 20 m oberhalb der Seehütte. Ihre Wäsche brachten die Insassen beider Horste montags in die Stadt zur Wäscherei Hecker²³, und freitags musste sie wieder abgeliefert werden.

Auf der Ravensburg hatte man ein Funkfeuer als Orientierungspunkt für die Nachtjäger



Funkmessgerät „Freya“

und einen Beobachter installiert. Gegenüber in der Nähe des Tunnels legte man eine Scheinanlage an, die von 1,5 Mann bedient wurde.²⁴

In Mühlbach stand ein Fla-Scheinwerfer, in Ochsenburg einer nebst zugehörigem Stab, in Sulzfeld und bei Weiler unterhalb des Steinsbergs einer. Als Lichtmaschine (Stromaggregat) diente ein großer, lauter 12-Zylinder-Maybach-Motor.

Arbeitsweise

Die Einheiten an der Kanalküste hörten die feindlichen Flugzeuge in England starten und gaben die Einzelheiten landeinwärts weiter. Die Briten flogen bei Nacht, die bekannten „Christbäume“²⁵ setzend. Die

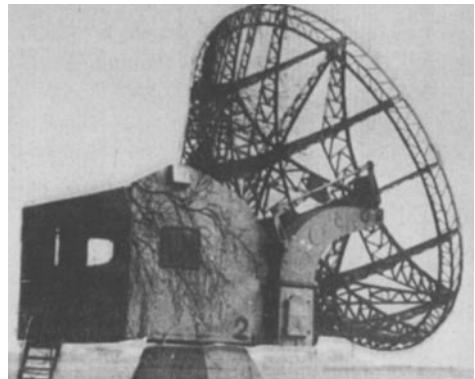
Amerikaner flogen bei Tage. In der Luftverteidigung reichte der Großraum Eppingen von München bis Nancy und Köln. Er war eingeteilt in „links von Eppingen“ (blauer Riese) und „rechts von Eppingen“ (roter Riese). Trafen sich zwei Funkpeilstrahlen, hatte man das Flugobjekt im Visier. Trafen sich drei, konnte man sehr genau orten. Daher befanden sich ähnliche Stationen (Pfeiler genannt) in Backnang (Deckname Bachstelze), Großaspach und Stuttgart-Möhringen (Deckname Möwe).

Mit dem Funkortungsgerät Freya bestimmte man den Kurs und Flughöhe, bei einer Reichweite von 350 km ein erster Überblick. Mit dem Funkmessgerät Würzburger Riese erfasste man genaue Einzelheiten bis zu 200 km. Die Besetzung von sechs Mann an jedem Gerät besaß eine eigene Unterkunft und unterstand einem Unteroffizier (Rudolf Dittrich und Fred Karsch). Die Kompanie war zugleich Ausbildungskompanie.

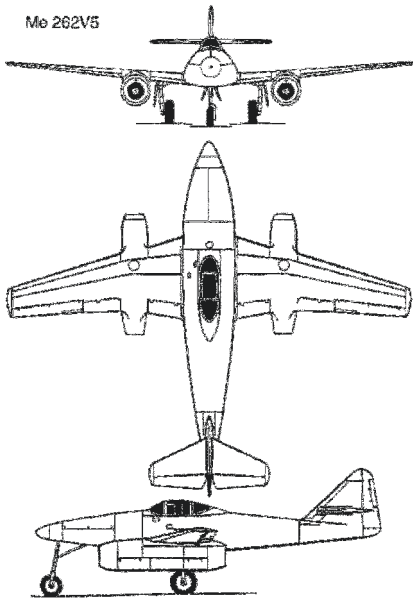
Die Krähenhorstsoldaten meldeten ihre Daten in den Eulenhorst zur Lage, wo die Bildpunktprojektion sich befand, von Elitzmädchen bedient. Darüber im Obergeschoss werteten Unteroffiziere im Schichtbetrieb (Hans Esprester und Rudi Haseloff) dies aus, und der Jägerleitoffizier ²⁶ alarmierte die Flakbatterien, Scheinwerfer oder die Jagdflugzeuge. Letztere hielten sich dazu in ihren Warteräumen in der Luft auf und wurden per Funk an ihre Ziele heran geführt. Dazu hatte man die vorher übliche freie Jagd („wilde Sau“ und „Himmelbett“) aufgegeben. In Echterdingen stiegen als Nachtjäger 1943 die Ju 88 auf; später waren es Me 110.²⁷ Sie besaßen vorn am



FuMeG 62A Würzburg 39T



FuMeG 65E Würzburger-Riese



Erster Düsenjäger ME 262

Bug eine hirschgeweihartige Empfangsantenne, das Liechtenstein-Gerät. Durch die technische Weiterentwicklung waren Scheinwerfer überflüssig geworden.

Ein Einzelfall

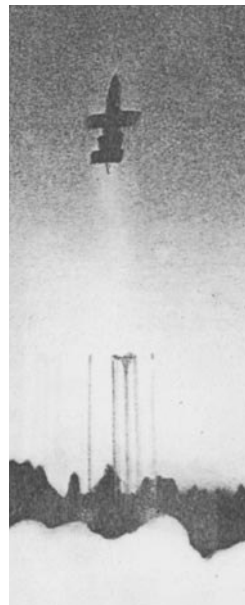
Ein Riese hatte einen Fernaufklärer auf seinem Rückflug aus Richtung Heilbronn geortet und behielt ihn unter Kontrolle bis ins Nordelsass. Der Jägerleitoffizier befahl über Kehlkopfmikrofon „ausschalten“ und prompt tönte es darauf von der Division in München: „Du bist verrückt / weiter machen / dran bleiben“ und kurz darauf „Feuervogel steigt auf“. Der stieg in München-Schleißheim auf, holte das Feindflugzeug ein, schoss es bei Zabern ab (Nord Elsass, heute Saverne genannt). Der beteiligte Bodenfunk-Geräteleiter erhielt dafür das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern.²⁸

Das war der erste Düsenjägereinsatz überhaupt! Dieses Flugzeug, eine Me 262, flog schneller als alle andern und war nur beim langsameren Start oder Landeanflug zu fassen.²⁹

In einem anderen Fall erreichte der angeschossene Bomber gerade noch Frankreich, wo er südlich von Nancy niederging und die Besatzung gefangen genommen wurde.

Menschliches, allzu Menschliches

Der Herr Major lebte in ständiger Sorge um Notabwürfe der Bomber. Die Offiziere waren in Privatquartieren untergebracht. Das gab zu manchem Tratsch Anlass, z.B. Hauptmann Boiler und „Täubchen“. Dass der junge Leutnant Papag der RAD-Abteilungsführerin Elfriede Rosenberg bei unvermeidlichem dienstlichen Zusammentreffen den Hof machte, ist schließlich normal. Ein junger Luftwaffensoldat, der nach Russland abgestellt werden musste, soll Hauptmann Boiler auf den Knien liegend und weinend gebeten haben, ihn doch da zu lassen, Einen Obergreifen aus der Kirchgasse, gerade auf Fronturlaub befindlich, schnauzte Hauptmann Boiler an ob seines schlechten Uniform- und Stiefelzustandes, zudem hatte der Infanterist nicht allzu zackig begrüßt. (Er war immerhin mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.) Unser „Oberschnäpser“: „Jawohl, Herr Hauptmann. Awwer mir häwe in Russland doch nix anneres, un mai Knowwibecher falle mer scherga vun de Fiehss.“ Darauf kommandierte der gestrenge Herr Boiler ihn



Senkrecht startende Rakete - Erster bemannter Raketenstart der Welt durch Lothar Sieber am 1.3.1945 mit der Natter M23

unverzüglich in die Kleiderkammer zum Verpassen neuer Stiefel.

Der nur drei Jahre währende Luftwaffenstandort Eppingen belebte natürlich die kleine Stadt, obwohl es 1.490 Doppelschritte bis zum Stadtrand waren. Freizeit im Schwimmbad, im Kino, im Cafe oder in Gaststätten (bei Wasserbier!), sog. Bratkartoffelverhältnisse oder Tachtelmechel (auch der Blitzmädel) waren bescheidene Freizeitvergnügen, im Vergleich zur Front in Russland allerdings äußerst angenehme Wohltaten.

Aus manchem Verhältnis wurde ernst. So heiratete ein Urlauber sein Blitzmädel im Hessischen, und ein Norddeutscher holte seine hübsche Eppinger Liebe zu sich ins Ruhrgebiet. Umgekehrt wanderte ein Ostpreuße, der ja nicht mehr heim konnte, in den Kraichgau, um seine Landwirtstochter zu

ehelichen, nicht ohne dass die Franzosen ihn vorher einsperrten und verdroschen.

Vier Luftwaffendienstgrade kamen nach Eppingen zurück, um hier zu heiraten. Einer davon betätigte sich als erfolgreicher Unternehmer.

- 1 Weil Kurfürst Karl Theodor in seinen Privilegien für die Stadt in Art. 6 § 2 versprochen hatte, eine Garnison von 100 Mann zu gönnen, wenn die Stadt eine Kaserne erbaut haben wird. Anton Braun: Geschichte der Stadt Eppingen. Eppingen 1914, S.16.
- 2 Luftwaffen-Dienstvorschrift von 1936, galt bis 1945.
- 3 So der Chef des britischen Luftstabes, Sir Hugh Trenchard. 1932 Auftrag an britische Rüstungsindustrie viermotorige Bomber zu bauen. 1934 US-Army Air Force schreibt mehrmotorige Bomber aus, und stellt 1935 den schnellen Langstreckenbomber B 17 Boeing „flying fortress“ vor.
- 4 1915 Alfred Th. Harris (der spätere, Bomber“) lässt Kurdendörfer bombardieren. 1915/16 Franzosen bombardieren bad. Städte, z.B. Karlsruhe. Nach britischen Angaben (M. Gilbert, S.142) gab es in Coventry 568 Tote; das Feuer griff von den Rüstungs-Betrieben auf die Altstadt und die Kathedrale über. Nach den Angriffen auf deutsche Wohngebiete musste man 1940 versuchen, Sperrriegel für die Nachtjagd zu bilden.
- 5 Flak - Flugabwehrkanone.
- 6 Voll motorisiert, Spitzenfunker mit Führerschein für 8-Zylinder-Horch-Fahrzeuge, hoch entwickelte Elektronik. Erst nach dem Radarklau der Briten in der Normandie konnten diese auf diesem Gebiet gleich ziehen,
- 7 Der Aufstellungsstandort war Wolfenbüttel, Regimentssitz Venlo (NL), Feldpost-Nr. L 13553 Luftgauptamt Brüssel, später Münster i. W.; in Eppingen gehörten sie befehlsmäßig zum Luftgau München. Im Laufe des Krieges führte sie ihr Weg von Ostende (Belgien) nach Ploesti (Rumänien, zur Sicherung der Ölfelder, kurzfristig zurück). Klein Quakenbrück (weil jetzt Bomber nachts einflogen), Venlo, Eppingen (wo sie wegen Gefährdung Süddeutschlands am längsten bleiben mussten). Varel südlich Wilhelmshaven, Karlsruhe (Turmberg, Einflüge bei. Tag) - Schmarsleben bei Magdeburg (wegen Berlin), 1945 verloren sich die Spuren. Einige Entfernungen in Straßenkilometer: Karlsruhe - München 270 km; Hannover - Wien 950 km.
- 8 Das nannte in einer Fernsehschau ein Journalist selbst ernannter Moralist im sicheren Polstersessel und gut bezahlt, „pervers, da gab es doch Tote“, als ein General sich über ein gewonnenes Gefecht freute. Aber es war schließlich Krieg, und jeder musste sich seiner Haut wehren. Begonnen haben die Kriege die Spitzen der Regierungen, der Soldat muss gehoramt seine Pflicht erfüllen, doch, „kein Soldat hat den Krieg begonnen und keiner hat ihn gewollt“.
- 9 Bomberpuls flogen am Ende oft in Stärke von 250 bis 800 Flugzeugen ein. Die deutsche Luftwaffe besaß dagegen bei Kriegsausbruch 2.785 Stück, im Sommer 1941 waren es 3.441, davon 64 % einsatzbereit.
- 10 z.B. der erste Düsenjäger der Welt: die Me 252.
- 11 Heilbronn zu 56 % zerstört am 4.12.1944: Tote 6.000; Pforzheim 64 %, am 16.2.1945: Tote 20.000, d. i. jeder dritte der Anwesenden. Karlsruhe 38 %, Stuttgart 33 % oder Dresden 25 Mio cbm Trümmer, d. s. 39,7 cbm je Person. Dagegen Heidelberg 0, Baden-Baden 0
- 12 STA EP/A 2049 (d. i. die amtliche Abkürzung für Belegstelle/Stadtarchiv Eppingen, Aktenbündel Nr.2049).
- 13 Heute muss man Streuobstwiesen sagen. Die Russen arbeiteten im Stadtwald. Da sie fleißig und geschickt waren, entwickelten sich alsbald eine Art Kameradschaft mit den deutschen Waldarbeitern, die beim Vespere gerne die karge Gefangenenverpflegung etwas aufbesserten.
- 14 Geläufiger ist der Ausdruck Telegraphenstangen. Die Versetzlöcher im Ackerfeld mussten ebenfalls von Hand gegraben werden. Bagger oder Ladegeräte gab es damals in Eppingen noch nicht. Mitten im Kriege waren Arbeitskräfte knapp, und so kam auch der Verfasser als junger Gymnasiast und Sohn des leitenden Bezirksmonteurs zu diesem Genuss.
- 15 Davon profitierte noch nach dem Kriege die Stadt Eppingen. Die tüchtigen Bauern hatten dies wieder zuegepflegt (größere Anbaufläche, ohne dafür zahlen zu müssen). Der Verf., inzwischen Stadtbaumeister, wusste dies noch, und brauchte nur den Erdstreifen abschleichen zu lassen, um den Altröhrbacher Weg als Gemeindeverbindungsstraße erklären lassen zu können. Und die gewitzten Rohrbacher Bauern rissen sofort nach Kriegsende den Schotter der Lagerstraße wieder heraus, um ihre Feldwege, auszubessern (Geld war knapp, und Schotter gab es noch keinen); allerdings wurden zwei Leute beim Versuch, Kühlschränke zu stehlen, von französischen Soldaten festgenommen.
- 16 vgl. Robert von Halasz: Holzbautaschenbuch. 3. Aufl. Berlin 1948, S. 258 - 265. RAD , Abkürzung für Reichsarbeitsdienst.
- 17 Der Fieseler-Storch (Fi 156) verblüffte mit seinen Flugeigenschaften Freund und Feind; er schien plötzlich in der Luft stehen zu bleiben und konnte auf kleinsten Flächen landen.
- 18 Es war eine Y-Linie geplant mit modernsten Geräten; es kam aber nicht mehr dazu.
- 19 Allgemein Radargerät genannt. Der Riese war ein Funkmessgerät, je nach Ausführung z.B. meist FuMeGe 2 mit einem Parabolspiegel von 7,5 m Durchmesser und Dipol-Antenne.
- 20 Freya das ältere rechteckige FuMeGe.
- 21 Hagemann baute nach dem Kriege hier zwei Betriebe auf. Die Werkstatt Preusch stand leer, die Mechaniker(damals sagte man noch Schlosser) waren alle zur Wehrmacht eingezückt, und der Inhaber diente in Russland bei der Werkstattkompanie der 253. Infanterie-Division.
- 22 Die Ziegelei war außer Betrieb, der Besitzer Karl Pottiez sen. war Soldat an der Atlantikküste. Verwaltert wurde das Gelände von einem älteren pensionierten Justizbeamten. Da sein ständiger Arbeitsplatz in der Stadt war, durfte er dort wohnen.

-
- 23 Die Wäscherei Martha Hecker(ältere Tochter des Stadtbaumeisters) befand sich in der Wilhelmstrasse 22 im Untergeschoss der Schreinerei Hermann Glesing.
 - 24 Bei Lauffen a. N. hatte man als Scheinanlage den Stuttgarter Bahnhof nachgebaut. Darauf fielen die Bomber prompt herein, aber das kostete im Städtchen Tote und verursachte Gebäudeschaden.
 - 25 „Christbaum“ nannte man wegen ihrer Form die schwebenden Leuchtsignale, die der vorne fliegende erfahrene und orientierungssichere Pilot an den Ecken des Zielgebietes setzte. Der nachfolgende Bomberpulk brauchte dann nur in diesem Zielviereck, das der sog. „Pfadfinder“ gesetzt hatte, seine Verderben bringende Last abzuwerfen.
 - 26 Ein junger Heilbronner Leutnant erschien dazu 1943 frisch von der Kriegsschule in Halle und Jägerleitlehrgang in Ludwigsburg-Ossweil. Nach zwei Monaten wurde er weiter versetzt. Bei Kriegsende geriet er an der Kanalküste in kanadische Gefangenschaft, wurde in Schottland in eine Gummizelle gesperrt und scharf verhört, weil sie vermuteten, er wisse viel auch über Neuentwicklungen. Er gab nichts preis und hatte den Mut, sich über die Behandlung zu beschweren. Das führte zur Verlegung über London nach Amerika, wo es ihm besser ging.
 - 27 Das sind Typenbezeichnungen, Ju für Junkers-Werke Dessau, Me für Messerschmitt Augsburg, die Zahlen bezeichnen das Baumuster.
 - 28 Das Kriegsverdienstkreuz wurde an nicht unmittelbar an der Front stehende Soldaten bzw. im Heimateinsatz befindliche vergeben. Sie erhielten es mit Schwertern.
Dieser Unteroffizier stammte aus Breslau (heute Wroclaw), war in Russland verwundet worden. Nach Genesung nur noch gvh geschrieben (d. h. garnisonverwendungsfähig), wurde er in Ludwigsburg umgeschult und nach Eppingen versetzt. Nach dem Kriege kehrte er nach Eppingen zurück und heiratete seine Freundin.
 - 29 „Feuervogel“ oder „Sturmvogel“, das zweite ist die Werksbezeichnung. Das Vorläufermodell bzw. eine Variante nannte man Schwalbe und Nachtschwalbe.

Zum Schluss ein herzliches Dankeschön an alle Freunde und Bekannten, die mich durch Auskünfte unterstützten, stellvertretend seien Hans Esprester in Prebitz-Engelmannsreuth (Oberfranken) und Otto Meckler in Rohrbach genannt.

Abbildungsnachweis:

- 2 Foto privat
 - 1 Foto Edmund Kiehnlé
 - 3 Umrisszeichnungen aus Dennis R. Jenkins: Messerschmitt M 262 Sturmvogel. North Branch USA 1997 (deutsch Augsburg 1999)
 - 3 Zeichnungen Edmund Kiehnlé
 - 4 Reproduktionen aus: Werner Müller, Bodenfunkmessgeräte der deutschen Luftwaffe bis 1945, Podzun-Pallas Waffen-Arsenal, Bd. 132, Friedberg-Dorheim o. J.
 - 1 Repro aus: Lommel, Der erste bemannte Raketenstart der Welt. 2. Aufl. Stuttgart 1998
-